

Hannoverer Volkszeitung

verbunden mit der



Hannoverer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 4,00 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und aussch. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigenrundpreise: Gem. Preisliste; z. Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Begründet 1881 (81. Jahrg.)

Montag, 19. Februar 1962

Nr. 43

60 000 Obdachlose – 250 Todesopfer

Flutkatastrophe richtete Milliarden Schaden an – Viele retteten nur das nackte Leben

Hamburg, 19. Februar. Die größte Sturmflutkatastrophe seit über hundert Jahren hat am Wochenende die deutsche Nordseeküste heimgesucht. Sie hat mindestens 60 000 Menschen obdachlos gemacht und über 250 Tote gefordert. Noch läßt sich das ganze Ausmaß der Zerstörungen nicht übersehen. Noch ist nicht bekannt, wieviel Menschenopfer das hereinbrechende Wasser gefordert hat. Am Sonntagabend waren allein in Hamburg 107 Tote registriert. Hundert Menschen sollen darüber hinaus vermisst sein. An der niedersächsischen Küste kamen nach offizieller Mitteilung 24 Menschen ums Leben, in Bremen neun.

Gestern Abend schien die größte Gefahr für das Küstengebiet gebannt zu sein, nachdem der Nordwest-Sturm in der Deutschen Bucht erheblich nachgelassen hatte. Zu dieser Zeit befanden sich etwa 25 000 Soldaten der Bundeswehr im Rettungseinsatz. Aus dem ganzen Bundesgebiet liefen bereits Spenden für die Opfer ein. Sandsäcke waren sogar aus Süddeutschland herangeflogen worden, um die vom Bruch bedrohten Deiche zu verstärken.

Bundespräsident Lübke war noch gestern an die Küste geflogen. Vom Flugzeug aus verschaffte er sich einen Überblick über die Zerstörungen. Im Auftrag des Bundeskanzlers, der sich vom Hamburger Senat über die Katastrophe und über den Fortgang der Rettungsarbeiten unterrichten ließ, weilten die Bundesminister Schwarz, Stücklen und Seeborn an den verschiedensten Unglücksstellen.

Die Hansestadt Hamburg, mit 1,8 Millionen Menschen die größte Stadt der Bundesrepublik, wurde am schwersten betroffen. In

den überschwemmten Gebieten leben rund 100 000 Menschen. Die meisten von ihnen wurden in der Nacht zum Samstag von der Flut völlig überrascht. Oft konnten sie nur das nackte Leben retten.

Das ganze Wochenende über war die Strom-, Gas- und Wasserversorgung in vielen Hamburger Stadtteilen lahmgelegt oder stark gestört. Auch gestern Abend fiel der Strom wieder aus. Der Telefonverkehr ist gestört. Um im Katastrophengebiet möglicherweise auftretende Seuchen im Keim zu ersticken, wurde noch gestern eine Impfkampagne eröffnet.

Im einzelnen bot sich gestern folgende Übersicht über die Ausmaße der Flutkatastrophe an der deutschen Nordseeküste:

Unterems von Papenburg bis Emden: Deichbruch in der Nähe von Papenburg. Mehrere tausend Hektar Land unter Wasser. Das Dorf Völlen zum Teil überflutet. Viele hundert Menschen evakuiert. Deichlücke gestern mittag geschlossen. Schwere Schäden an den Emsdeichen zwischen Leer und dem Dollart.

Ostfriesische Küste von Emden bis Carolinensiel: Nordwestlich Emden bei Pilsum Deichbruch verhindert. Deiche an Gefahrenpunkten bei Bensenel und Carolinensiel gehalten. Seedeich bei Neuharlingersiel unter spült.

Ostfriesische Inseln: Unerwartet wurden die Inseln von Süden her überflutet. Das Wasser wurde in das Wattenmeer, das bei Ebbe frei liegende Schlickgelände zwischen Festland und Inseln, hereingedrückt und dann auf die Inseln zurückgestaut. Die niedrigeren Deiche an der Südseite wurden überspült. Auf allen Inseln erhebliche Schäden in den Dörfern, an den Strandbefestigungen und in den Dünen.

Jeverländische Küste von Schillig bis Wilhelmshaven: Deichbrüche bei Inhausersiel



Unser dpa-Bild zeigt das weithin überschwemmte Gelände des Hamburger Stadtteils Wilhelmsburg und einen Rettungstrupp Bundeswehrsoldaten mit einem Schlauchboot.

und an der Maademündung nördlich Wilhelmshavens.

Jadebusen und Butjadingen: Die Deiche an der Küste von Butjadingen gegenüber Wilhelmshaven sehen aus wie nach einem Bombenangriff.

Wesermarschen zwischen Bremerhaven und Bremen: Auf beiden Seiten der Unterweser schwere Schäden, Brüche und Einstürze an den Deichen. Viele Menschen ins Binnenland geflüchtet. Hohe Verluste an Vieh. Ueberschwemmungen bis zu 40 Kilometer ins Binnenland hinein.

Bremen: Etwa 50 qkm Land bei der Hansestadt unter Wasser. Sechs Menschen ertrunken, 550 obdachlos. Kraftwerk Farge ausgefallen.

Land Wursten zwischen Bremerhaven und Cuxhaven: Deiche schwer angeschlagen. Einwohner verließen fluchtartig die Dörfer. Deichbruch unweit des Stadtzentrums von

Bremerhaven. Stadtgebiet zum Teil überflutet.

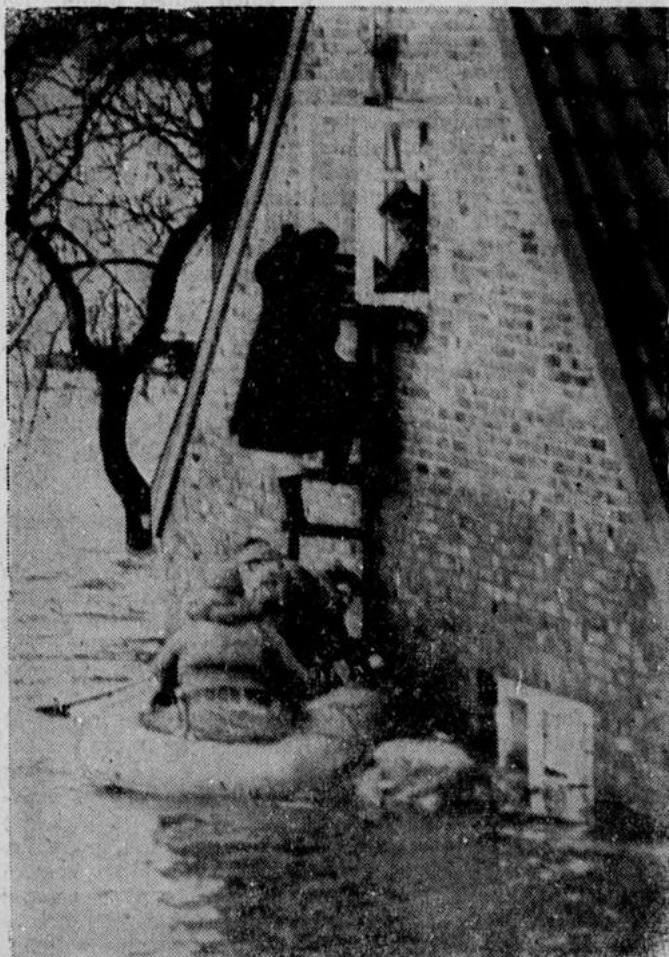
Unterelbegebiet bei Cuxhaven: Deich bei Cuxhaven an sieben Stellen schwer beschädigt. Katastrophe für die Stadt mit Mühe verhindert. „Alte Liebe“ zerstört. Wetterwarte außer Dienst.

Gebiet um Stade: 25 Deichbrüche. Stadt ist zeitweilig von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Ueberschwemmungen bis weit ins Hinterland.

Noch unübersehbare Schäden richtete der Orkan an der schleswig-holsteinischen Westküste an. In Süder- und Norderdithmarschen nördlich der Elbmündung und auf der weit nach Westen vorgelagerten Halbinsel Eiderstedt mußten etwa 5000 Menschen aus den bedrohten Küstenstrichen evakuiert werden. Nach dem Rückgang des Hochwassers konnte ein Teil von ihnen wieder in die Heimatorte zurückkehren.

THW Honnef in Hamburg eingesetzt

Bad Honnef, 19. Februar. Die Sturmflutkatastrophe an der deutschen Nordseeküste wirkte sich bis nach Bad Honnef aus: Bereits seit Samstagmittag befand sich die Bergungsbereitschaft Bad Honnef des Technischen Hilfswerks in Alarmbereitschaft. In der Nacht zum Sonntag wurde der Einsatzbefehl erteilt und das in Bad Honnef stationierte Fahrzeug mit Besatzung in Marsch gesetzt. Einsatzgebiet ist das Stadtgebiet von Hamburg. Die zurückgebliebenen Angehörigen der Bad Honnefer Bergungsbereitschaft blieben mit einem weiteren Fahrzeug in Alarmbereitschaft.



Die schwerste Sturmflut seit vielen Jahrzehnten brach über die norddeutschen Küstengebiete herein. Die gewaltige Flutwelle zerriss die Deiche an Nordsee und Elbe, überflutete die Menschen im Schlaf und richtete unübersehbaren Schaden an. Ganze Ortschaften an der Westküste Schleswig-Holsteins und hinter den Elbdeichen mußten geräumt werden. Pausenlos waren tausende Bundeswehrsoldaten, Angehörige des Grenzschatzes, der Bereitschaftspolizei, der Ordnungspolizei, der Feuerwehr und des Roten Kreuzes mit zahllosen freiwilligen Helfern bemüht, die gebrochenen Deiche wieder herzurichten und vom Wasser abgeschnittene Menschen zu retten. Schwer betroffen wurde die Hansestadt Hamburg. Vor allem die südlichen Stadtteile und Hamburg-Wilhelmsburg wurden weithin unter Wasser gesetzt. Die Menschen flüchteten in ihrer Verzweiflung auf die Dächer der Häuser. Unser dpa-Bild zeigt die dramatische Rettung der Bewohner eines überschwemmten Hauses in Hamburg-Wilhelmsburg.

„Wir“ wurden nicht gewarnt“

Katastrophenvorkehrungen unzureichend. – Keine Einsatzpläne.

Hamburg, 19. Februar. In Hamburg hörte man gestern immer wieder den Vorwurf: „Wir sind nicht ausreichend gewarnt worden.“ Ueber den Rundfunk seien lediglich allgemeine Meldungen über die Gefahr einer Sturmflut gekommen.

Ein wirklicher Alarm für Wilhelmsburg mit Angaben über die außergewöhnliche Höhe der Flut und dadurch drohende Ueberschwemmungen der Deiche sei nicht gegeben worden. „Niemand hier hätte sich zum Schlafen gelegt, wenn er auch nur das geringste von der drohenden Katastrophe geahnt hätte“, sagte ein alter Wilhelmsburger Einwohner.

Auch von anderer Seite wurde Kritik geübt. So erklärte Landrat Müller aus Nordham, die Vorkehrungen für einen Kata-

strophenfalle seien völlig unzureichend gewesen. Beispielsweise habe es keinen ausgearbeiteten Plan für den Einsatz von Hilfskräften und Fahrzeugen gegeben. Der FDP-Vorsitzende Mende kritisierte auf einer FDP-Veranstaltung, daß die primitivsten Voraussetzungen für Katastrophenfälle in der Bundesrepublik nicht gegeben seien, und meinte wörtlich: „Gott bewahre uns vor einem kriegerischen Konflikt, auf den die Bevölkerung ganz und gar nicht eingestellt ist.“

Bilder des Grauens

Augenzeugen berichten. – „Die Flut stürzte uns entgegen!“

Von unserem Korrespondenten HEINZ BEHRENS.

Hamburg, 19. Februar. „Wir hüpfen von Dach zu Dach der vom Wasser eingeschlossenen Häuser“, erzählte die Besatzung eines Sikorski-Hubschraubers der Bundeswehr, die seit 9 Uhr morgens im Katastropheneinsatz steht.

„Es ist jetzt sehr schwierig, an die Eingeschlossenen sicher heranzukommen. Oft müssen wir zwischen die Häuser gehen, um Verpflegung, Getränke und vor allem auch Milch für die Säuglinge und Kleinkinder durch die Fenster reichen zu können. Und dann werden wir noch immer fassungslos angeschaut, warum wir nicht mehr gebracht haben.“

Pausenlos holen Hubschrauber eingeschlossener Menschen. Sie schweben dabei ganz knapp über den Dächern. „Wenn sich erst einer der Eingeschlossenen ein Herz gefaßt hat und mit unserer Hilfe in den Hubschrauber hineingeklettert ist, dann bekommen auch die nächsten Mut und drängen heran. Einmal hatten

Fortsetzung auf der 4. Seite ►►

Anthony zieht ins Oberhaus ein

„Formsache“ für 30 Mark pro Sitzungstag. — Braque schrieb einen Absagebrief.

Von ARNOLD CHRISTEN.

London. Die Klatschspalten-Redakteure der britischen Zeitungen haben ein neues Thema gefunden, in dessen Mittelpunkt ein alter Bekannter steht: Lord Snowdon, ehemals Anthony Armstrong-Jones, Gatte der Prinzessin Margaret, nimmt am 28. Februar zum ersten Male den ihm seit der Erhebung in den Adelsstand zustehenden Platz im Oberhaus ein.

Die neue Würde bringt keine Bürde mit sich. Als Mitglied des Königshauses wird Lord Snowdon dazu verurteilt sein, sich die Reden anderer Abgeordneter anzuhören. Ihm ist es verwehrt, zu irgendeinem Thema Stellung zu nehmen. Seine Zugehörigkeit zum Oberhaus ist also eine reine Formsache.

Kurz und kritisch:

Schuß vor den Bug

Zu einschneidenden Maßnahmen gegen die Verunreinigung des Grundwassers durch Oel sah sich die niedersächsische Landesregierung veranlaßt. Was heute schon für das Staatsbad Pyrmont und Bad Nenndorf gilt, wird sehr bald für sämtliche Heilbäder Gültigkeit haben: In einem bestimmten Gebiet, dessen Mittelpunkt die Quellen bilden, dürfen neue Oelheizungen nicht installiert werden. Die bereits vorhandenen sind stillzulegen.

Den letzten Anstoß zu dieser scharfen, aber notwendigen Maßnahme gab der Unfall eines Tankwagens auf der Autobahn bei Hannover. 8000 Liter Oel versickerten im Boden und machten das Grundwasser unbrauchbar. Den Umfang des Schadens kann sich jeder leicht ausrechnen, wenn ihm verraten wird, daß ein Liter Oel eine ganze Million Liter Wasser für lange Zeit ungenießbar macht. Es dauert oft Monate, ehe das betroffene Gebiet wieder über einwandfreies Trinkwasser verfügt. Noch sind die vielen deutschen Heilquellen intakt. Aber bei der Häufigkeit von Unfällen bei Oeltransporten muß mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß eines Tages auch Quellen stillgelegt werden müßten — ein für den Kurort wie seine Heilung suchenden Gäste schwerer Schlag.

Eine zweite Gefahrenquelle für das Grundwasser sind die Tanks in den einzelnen Grundstücken. Wieviele im Laufe der Zeit leck geworden sind, kann man nicht einmal schätzen. Die Zahl liegt offenbar recht hoch, denn die mit dem Problem befaßte Länderkommission dringt darauf, daß die Regierungen möglichst bald scharfe Schutzbestimmungen erlassen. Unter anderem wird jeder Vorrattank in eine Betonwanne eingebaut werden müssen. Außerdem dürfte für den Einbau einer Oelheizung eine behördliche Genehmigung erforderlich sein, damit die Einzugsgebiete für die Trinkwasserversorgung gegen Oelschäden geschützt werden können. Auf andere Weise ist dem Uebel nicht mehr beizukommen.

Wie verlautet, sind auch die übrigen Bundesländer dabei, ihre Heilbäder und Kurorte gegen die Möglichkeit zu schützen, daß die Quellen durch auslaufendes Oel verunreinigt werden. Warnungen und Mahnungen, bei Oeltransporten und beim Einbau von Oeltanks besondere Vorsicht walten zu lassen, blieben bisher fruchtlos. Der Schuß vor den Bug, den die Niedersachsen abfeuerte, kam spät, aber nicht zu spät. Im übrigen Bundesgebiet sollte man mit Rücksicht auf die Volksgesundheit auch nicht bloß den Mund spitzen, sondern pfeifen!

HVZ

Von den etwa 900 Lords, die dieser Kammer des Parlaments angehören, nehmen meist nur rund hundert an den Sitzungen teil. Für eine größere Anzahl wäre auch kaum Raum vorhanden, da das Oberhaus sozusagen nur Untermieter im House of Parliament ist. Diese freiwillige Beschränkung auf einen kleinen Sitzungssaal läßt erkennen, daß das Oberhaus viel von seiner einstigen Macht eingebüßt hat. Es begnügt sich heute meist damit, die Beschlüsse des Unterhauses zu bestätigen. Dafür erhält jedes Mitglied pro Sitzungstag — während der Parlamentssession drei- bis viermal in der Woche — eine Entschädigung von etwa 30 Mark. Dieser Betrag steht auch dem neuesten Mitglied, Lord Snowdon, für jedes Erscheinen im Oberhaus zu, dessen Sprecher noch heute recht beziehungsreich auf einem Wollsock sitzt.

Im übrigen verzeichnen die Zeitungen nicht ohne Sticheleien, daß Anthony in seinem Beruf als künstlerischer Berater des Millionenblattes „Sunday Times“ bereits den ersten Rückschlag hinter sich hat. Lord Snowdon war von seinem Verleger beauftragt worden, für die neue Farbbellage der Zeitung Bilder des bekannten Pariser Malers und Bildhauers Georges Braque zu beschaffen. Den aktuellen Anlaß zu diesem Auftrag gab der 80. Geburtstag, den Braque im Mai feiert. Der Künstler ist äußerst kamerasscheu; es gibt kaum Porträts von ihm, geschweige denn Aufnahmen, die ihn bei der Arbeit zeigen. Braque war nicht im geringsten beeindruckt, als er einen Brief von Lord Snowdon mit der Anfrage erhielt, wann es möglich sei, einige Aufnahmen von ihm zu machen. Die Antwort war kurz, aber deutlich. Braque schrieb, es sei ihm unmöglich, einen Fotografen zu empfangen.

Besonders ärgerlich an der Sache aber war, daß es die Konkurrenz, das Fünf-Millionen-Blatt „Daily Mirror“, fertiggebracht hatte, ein neues Bild Braques aufzutreiben und zu veröffentlichen. Es zeigte den Künstler in seinem Pariser Atelier. Die Unterschrift lautete: „Sorry, Tony. Du hast dir einen Schnupfen geholt!“ Diese Ironie läßt bereits ahnen, was der „Daily Mirror“ auf der Pfanne haben wird, wenn der ehemalige Mr. Armstrong-Jones unter dem üblichen Zeremoniell ins Haus der Lords einzieht.

Papst ernannt zehn neue Kardinäle.

Vatikanstadt, 19. Februar. Der Papst wird am 19. März zehn neue Kardinäle ernennen. Das Kardinalskollegium wird dann 87 Mitglieder umfassen.

Ernannt werden drei Italiener, ein Portugiese, ein Peruaner, ein Ire, ein Chilene, ein Belgier, ein Spanier und ein Syrer.



Ramadan — heiliger Monat des Islams.

Kairo. Der heilige Monat des Islam begann in diesem Jahr am 5. Februar, als sich der Mond nur als dünne Silbersichel am Himmel zeigte. Jeder gläubige Anhänger der Lehre Mohammeds muß jetzt 29 Tage lang fasten und beten. Nur in dieser Zeit offenbarte sich nach dem Koran Gott noch einmal für kurze Zeit seinem Propheten. Fasten im Ramadan ist nach Glauben, Beten, Almosen-geben und der Pilgerfahrt nach Mekka die wichtigste Regel im Leben eines jeden Moslems. Der Ramadan verändert den Lebensrhythmus der ganzen arabischen Welt. Essen, Trinken, Rauchen und selbst so harmlose Genüsse wie das Einatmen von Blumen- oder Parfümduft sind am Tage streng untersagt. Nur Kranke, kleine Kinder und werdende Mütter sind von den strengen Anweisungen des Korans ausgenommen. Mohammed lehrt, daß Fasten den Geist des Menschen reinigt. Gleichzeitig warnt der Prophet davor, an diesen Februar- und Märztagen zu lügen oder falsches Zeugnis abzulegen. Diese Vergehen machen die Fastenübungen ebenso zunichte, wie wenn man einer Frau nachsieht. Erst in den letzten Jahren erleichterten aufgeklärte Führer des Islams den Gläubigen das Leben. Der Mufti von Aegypten erlaubte z. B., daß Frauen auch im Ramadan Lippenstifte benutzen können und daß man sich die Zähne putzen darf. Bei Beginn des Ramadans sind alle Moscheen festlich erleuchtet. Stündlich rufen Muezzins von den Minaretten die Gläubigen zum Gebet. Kinder laufen jubelnd durch die Straßen und rufen: „Ramadan, Ramadan!“ Einen Monat lang wird dann für die mohammedanische Welt die Nacht zum Tage. Handel und Verkehr ruhen fast vollständig. Tagsüber verbringt man seine Zeit betend in den Moscheen. Doch nachts werden die Städte lebendig. In Kairo laden Familien dann ihre Freunde und Verwandten zum Gastmahl mit den vorgeschriebenen Fastenspeisen ein. Selbst die Regierungen

verschieben wichtige politische Entscheidungen in die Zeit nach dem Ramadan. Eine Stunde vor Anbruch der Morgenröte zieht ein Musahir — ein Ausrufer — durch die Straßen und kündigt die letzte der genau vorgeschriebenen Mahlzeiten vor dem neuen Fastentage an. Zur Belohnung werfen ihm die Gläubigen in brennendes Papier gewickelte Münzen hinunter auf die dunkle Straße. Während der langen Fastenperiode werden viele Menschen durch die körperliche Entkräftung gereizt und un-

dußsam. Da aber Ruhe und Frieden die Merkmale des heiligen Monats sind, betet ein Moslem, der vorübergehend seine Geduld verliert: „Vergib mir Gott, denn ich faste“. Nach dem Glauben der Mohammedaner steigen in den letzten zehn Tagen des Ramadans Engel vom Himmel, um auserwählte Gläubige zu besuchen. Ein rauschendes Fest mit üppigen Speisen beendet schließlich den heiligen Monat, der den Magen eines gläubigen Moslems auf eine harte Probe stellt.

Schiffbrüchige werden „geschossen“

Amsterdam. Eine zukunftsreiche Entwicklung bahnt sich im Bau von Rettungsfahrzeugen für die Schifffahrt an. In Holland wurde das erste „Taufrettungsboot“ gebaut, das einen wesentlichen Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Rettung von Schiffbrüchigen bei schwerem Seegang darstellt. Die Verhoefwerf in Aalsmeer, auf deren Helgen das Versuchsboot Gestalt gewann, erprobte es bereits in seinem Element, allerdings zunächst bei spiegelblankem Wasser. Das total verkleidete und mit einem kleinen Motor von 14 PS Leistung ausgerüstete Taufrettungsboot wurde von einer Katapulteinrichtung in schrägem Winkel auf das Wasser geschossen. Vertreter der niederländischen Schiffsverkehrsinspektion als Aufsichtsbehörde nahmen an dem gegückten Versuch teil. Das neuartige Rettungsboot ist mit einer Schnorchel versehen. Durch diesen „Schwanenhals“ kann es auch während der Unterwasserfahrt ständig Frischluft für Menschen und Motor ansaugen. Es besitzt vier luftdicht trennende Schotten und zeigte bei der Probefahrt gute Fahreigenschaften. Mit diesem Typ hat das bisher ungelöste Problem, Menschen selbst unter schweren Bedingungen aus Seenot zu retten, eine Lösung erfahren, die dem Idealfall nahekommt. Erst in jüngerer Zeit wurden die alten, unhandlichen Rettungsboote von einst durch neuere, „unsinkbare“ Modelle ersetzt. Dabei gab es einen weiten Spielraum von eingebauten Luftkissen, Gummifloßen bis zu aufpumpbaren Plastikbooten. Ständig verbessert wurden auch die Davits, an denen die Rettungsboote hängen. Heute verwendet man hierfür nur noch schnell arbeitende Ausschwenkvorrichtungen, die ein sicheres Herablassen der Boote gewährleisten. Nicht selten wurden früher die Rettungsboote beim Zuwasserlassen an der

Schiffswand zerschlagen. Es sei daran erinnert, daß bei der Katastrophe der „Titanic“ nur deshalb so viele Opfer zu beklagen waren, weil die Boote beim Abfließen in Trümmern gingen. Nun will das Taufrettungsboot neue Wege zur Rettung Schiffbrüchiger weisen. Ein endgültiges Urteil über seine Eignung und Vorteile kann allerdings erst nach längerer Probe auf bewegter See gefällt werden. Die niederländische Schiffsverkehrsinspektion verfolgt diese Versuche sehr aufmerksam. Aber auch die gesamte internationale Schifffahrt ist daran interessiert, bald mehr über die Seefähigkeiten dieses Rettungsboots zu hören, das nicht mehr an Davits baumelt, sondern ins Wasser geschwemmt wird. Allein diese Neuerung findet allgemein größte Beachtung.

Einleuchtend.

Chicago. Verliebt in den Organisten Robert Metzler, der in einer Chicagoer Kirche die Gläubigen mit seiner Musik erbaute, ist die 35jährige Harriet Davis. Täglich setzt sie sich auf die Kirchenbank neben der Orgel. Metzler hat ihr das jetzt von einem Gericht verbotene lassen. Es stört ihn beim Orgelspiel, daß sie ihn immer so anstarrt.

Wahlspruch.

Melbourne. Unter dem Verdacht, einen Raubüberfall begangen zu haben, sitzt James Bloat in einem Melbourne Untersuchungsgefängnis. Er trägt auf der Brust eintätowiert den schönen Spruch: „Verbrechen machen sich nicht bezahlt!“

Fachmann.

Detroit. John W. Ward ist beim Finanzamt von Detroit für Steuerhinterziehungsfälle zuständig. Jetzt stellte sich heraus, daß er selbst sein Einkommen für 1960 und 1961 wissentlich zu niedrig angegeben hat.

SCHLOSSHOTEL „Hohenkamp“

Roman einer großen Sehnsucht von GERTRUD v. BROCKDORFF.

Copyright by Prometheusverlag, Gröbenzell bei München.

31. (Nachdruck verboten.)

„Ich habe Opfer gebracht“, sagte Luise, „ich habe auf Jilka verzichtet, und ich denke auch jetzt nicht daran, mich in ihr Leben zu drängen. Nur einen kleinen Anteil daran möchte ich haben, das müssen Sie doch einsehen, das müssen Sie begreifen. Oder wissen Sie überhaupt nicht, wie eine Mutter fühlt?“

Fanny biß die Zähne zusammen. Ich muß es zu Ende bringen, dachte sie, ich darf jetzt nicht nachgeben!

„O ja“, sagte sie laut und beherrscht, „ich weiß es sehr wohl, Frau Kölling. Vor vielen Jahren hatte ich selbst ein Kind und verlor es, als es ganz klein war. Damals sagte mir der Arzt, ich dürfe keine Kinder mehr haben, und ich war nahe daran, am Leben zu verzweifeln. Später entschlossen wir uns, ein kleines Mädchen an Kindes Statt anzunehmen. Als wir von Jilkas Schicksal hörten, fuhr ich sofort nach Hohenkamp. Soll ich Ihnen beschreiben, wie ich Jilka damals vorfand? Sie stand da nebenan in ihrem Bettchen und schrie. Man hatte sie angekleidet und dann wieder ins Bett gesteckt. Seit Stunden hatte sich kein Mensch um sie gekümmert. Das Haus war leer; man hatte ihr nichts zu essen gegeben. Sie schrie so heftig, daß sie wie am Ersticken schien. Sie hatte wie wild an den Gitterstäben des Bettchens gerüttelt und sich dabei die Hand verletzt, und nun war sie maßlos geängstigt durch den Anblick ihrer blutigen Finger. Als ich in das Zimmer trat, hörte sie auf zu weinen und streckte mir beide Arme entgegen...“

Frau Büsch hielt inne und blickte in den stillen Abendhimmel.

„In jenem Augenblick“, fuhr sie fast tonlos fort, „habe ich die Mutter hassen gelernt, die ein Liebesverhältnis mit einem fremden Mann angefangen und dadurch Unglück über ihre ganze Familie gebracht hatte. Bitte, sagen Sie jetzt nichts, Frau Kölling! Verteidigen Sie sich nicht! Wenn es Entschuldigungen für Sie gibt, so habe ich sie später alle selbst gefunden. Ich habe mich nämlich viel mit Ihnen beschäftigt, ich habe immer wieder über Sie nachgedacht... An jenem Nachmittag in Hohenkamp aber hatte ich noch keine Zeit dazu. Damals nahm ich ganz einfach das Kind, tröstete es und trug es nach unten in eine der Küchen, wo ich ihm die Hand verband und ihm zu essen gab. Ich sagte schon, daß niemand im Hause war. Ich kann keinem Menschen einen Vorwurf daraus machen, es war der Begründungstages früherer Mannes, und hier ging sowieso alles drunter und drüber. Kein Mensch war damals in Hohenkamp, außer dem Jungen, der mich eingelassen hatte, und auch der war inzwischen verschwunden. Ich saß mit dem Kind in der großen Küche, in der überall schmutziges Geschirr übereinandergestapelt war. Ein Löffel fiel mir zu Boden, und darüber mußte Jilka plötzlich lachen. Sie lachte, aber sie klammerte sich dabei an mich; denn sie hatte immer noch Angst, ich würde sie wieder allein lassen. — Ich aber beeilte mich, mit ihr fortzukommen. Wir gingen wieder nach oben, und ich packte ein paar von ihren Sachen in einen Koffer,

der sich im Nebenzimmer vorfand. Ich glaube, es war dies Zimmer hier, und es war auch Ihr Koffer, Frau Kölling. Der Wagen, mit dem ich gekommen war, wartete noch unten, und ich fuhr mit Jilka davon wie mit einem Raub. Sie wehrte sich keinen Augenblick. Sie fragte nach keinem Menschen und war nur glücklich, daß sie bei mir sein durfte. Zu Hause packte ich sie in mein Bett... wir hatten damals kein Kinderbett mehr... und sie schlief sofort ein...“

Sie hatte bis dahin leise und eintönig gesprochen, jetzt erhob sie die Stimme:

„In jener Nacht, Frau Kölling... natürlich war ich viel zu aufgeregt, um zu schlafen... in jener Nacht habe ich mir geschworen, um das Kind zu kämpfen und es nie wieder herzugeben. Ich habe es dann durchgesetzt, daß ich Jilka behalten durfte... ich habe sie aufgezogen, ich habe sie gepflegt, wenn sie krank war... Jilka ist mein Kind geworden, Frau Kölling...“

Sie zitterte jetzt, und ihre sonst so blassen Augen waren dunkel und glühend.

„Aber... ich will sie Ihnen ja auch nicht nehmen“, flüsterte Luise, von einem fernen Mitleid angehört.

„Doch, das wollen Sie, Frau Kölling. Vielleicht wissen Sie es selbst noch nicht, vielleicht sind Sie sich nicht klar darüber, aber Sie wollen es bestimmt. Sie wollen es, und ich muß es um jeden Preis verhindern. Ich habe mich vor dieser Stunde gefürchtet... immer habe ich mich davor gefürchtet, Sie würden eines Tages kommen und das fordern, was Sie als Ihr Recht ansehen und was doch seit langer Zeit Ihr Recht nicht mehr ist. Immer habe ich mich gefürchtet, Sie würden eines Tages da sein und alles zerstören, was ich in vielen Jahren aufgebaut habe...“

Ihre Stimme, obwohl noch immer bis zum äußersten beherrscht, war jetzt rauh geworden, es klang wie unterdrücktes Schluchzen.

„Ich habe Jilka erzogen“, sagte die rauhe Stimme, „ich habe sie vor allem behütet, um das gefährlichste Erbeil zu unterdrücken, das sie vielleicht in sich trägt... Jetzt ist alles auf dem besten Wege... Jilka ist verlobt, sie bekommt einen guten Mann, ich glaube, sie werden miteinander sehr glücklich werden... Und jetzt, gerade jetzt kommen Sie wieder, drängen sich in ihr Leben.“

„Das habe ich nicht getan!“ rief Luise aufflammend.

„Es tut nichts zur Sache, ob Sie es zugeben oder nicht!“ antwortete Frau Büsch hart. „Jedenfalls kam Jilka vor ein paar Tagen abends in völlig aufgelöstem Zustand nach Haus. Ich konnte nicht herausbringen, was mit ihr geschehen war, sie wollte es mir nicht sagen...“

„Ich schwöre Ihnen, daß ich Jilka seit dem Sonntag vor einer Woche nicht mehr gesehen habe“, sagte Luise langsam und leise. „Ich habe jeden Tag mit mir gekämpft... ich habe meine Sehnsucht niedergehalten und mir Gewalt angetan. Mehr weiß ich nicht, mehr kann ich Ihnen nicht sagen...“

Frau Büsch sah sie an, und plötzlich wußte sie, daß Luise die Wahrheit sprach.

„Aber was es denn sonst?“ fragte sie in jäh verändertem Ton. „Was könnte ihr sonst zugestoßen sein? Nun, ich werde noch dahinterkommen... ich kann ja jetzt offen mit ihr reden, wenn ich nicht zu fürchten brauche, daß Sie...“

„Von mir haben Sie nichts zu fürchten! Ich werde keine Konflikte für Jilka heraufbeschwören“, sagte Luise ebenso langsam und leise wie vorher. Ihre Lippen gehorchten ihr nicht recht. Sie hatte Mühe, die Worte zu formen. „Ich löse aus“, sagte sie, „ich verschwinde, ich bin für Jilka gestorben... ich werde sie... soweit es an mir liegt, nicht wiedersehen... ich verspreche es Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales

Bad Honnef, den 19. Februar.

An unsere Leser.

- Mit Rücksicht auf die entsetzliche Naturkatastrophe in Norddeutschland werden öffentlichen wir in dieser Ausgabe keine Karnevalsberichte. Wir sind überzeugt, daß alle Freunde des rheinischen Karnevals dafür volles Verständnis haben.

Gleise waren blockiert.

Unangenehme Verkehrsstockungen gab es am Samstagmorgen auf unserer rechtsrheinischen Bundesbahnstrecke. Der Zugverkehr war in beiden Richtungen lahmgelegt, als im Bahnhof Beuel mehrere Güterwagen ent-

— Anzeige —



Zum vorteilhaften Barkauf für Sachen von Wert zinsgünstige

ANSCHAFFUNGSDARLEHEN

der **SPARKASSE**

gleisten. Aus bisher ungeklärten Ursachen waren bei der Einfahrt eines rheinaufwärts fahrenden Güterzuges in den Bahnhof vier beladene Wagen aus den Schienen gesprungen. Dabei wurde der Gleiskörper aufgerissen und stark beschädigt.

Nach Mitteilung der Bundesbahndirektion Köln mußte der gesamte Zugverkehr über die linke Rheinseite umgeleitet werden. Zwischen den Bahnhöfen Beuel und Menden wurden die Reisenden mit Omnibussen befördert. Die Bundesbahn machte alle Anstrengungen, den Zugverkehr gegen Mittag wenigstens eingleisig wieder aufzunehmen.

Jugendwinterseminar Selhof.

Am morgigen Dienstagabend spricht im Saal des Pfarrheims Studienrat Levermann in einem Vortrag über das Thema: „Ist der Westen der Freund und der Osten der Feind des Christentums?“ Alle Jungen und Mädchen der Pfarre sind zu diesem Vortrag eingeladen. (Siehe auch heutige Anzeige.)

Spiegel der Heimat

Bonn. (Autobahn 38 Meter breit.) Nach Mitteilung aus dem Ministerium in Düsseldorf soll die Autobahn Bonn-Köln im nächsten Jahr auf eine Gesamtbreite von 38 (bisher 15) Meter ausgebaut werden. Bei einem vier Meter breiten Grünstreifen in der Mitte sind auf jeder Seite drei Fahrspuren und eine zusätzliche Standspur vorgesehen. Die Kosten für den Ausbau sollen rund 60 Millionen DM betragen. Gleichzeitig wird ein vierspuriger Anschluß der Nordbrücke Bonn an die Autobahn Köln-Bonn hergestellt. Der Bau dieser Bonner Nordbrücke soll ebenfalls im Jahr 1963 beginnen.

Aus Nah und Fern

Ausflüge in die römische Epoche.

Köln. Zum ersten Male werden Ausflugsfahrten zu den Ausgrabungsstätten aus der römischen Epoche Deutschlands von Hapag-Lloyd durchgeführt. Sie stehen unter der Leitung eines Archäologen und führen zu den Bauten und Monumenten in und um Köln, zu den Grabkammern in Weiden bei Köln, zu den Funden und zu den Amphitheatern in Xanten und Birten am Niederrhein. Besichtigt werden ferner die römischen Großbauten in Trier, Funde in der Gegend von Augsburg, der Limes und ehemalige Stadeln im Taunus.

Neues Pockenopfer.

Düsseldorf. Nachdem bereits am 20. Januar eine Krankenschwester an den schwarzen Pocken gestorben war, haben die Pocken am Wochenende hier ein zweites Todesopfer gefordert, und zwar wieder eine Krankenschwester (49 Jahre alt).

Die beiden Krankenschwestern müssen sich in der Isolierstation, in die das an Pocken erkrankte Ehepaar Jacobs seinerzeit eingeliefert worden war, infiziert haben. Die Gesundheitsbehörden erklären, daß es in der Stadt keine weiteren Pockenkrankungen gibt. 26 Personen aus dem Kontaktkreis der jetzt verstorbenen Krankenschwester sind allerdings noch unter Quarantäne.

Elektronische Alarmanlage sichert Zuchthaus.

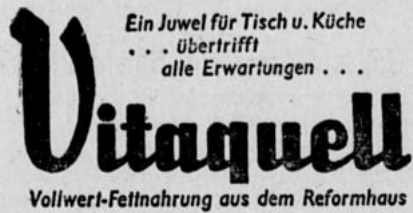
Remscheid. Eine neuartige elektronische Alarmanlage soll Gefangenen-Ausbrüche im Zuchthaus in Remscheid-Lüttringhausen verhindern. Wie Justizminister Dr. Flehminghauser mitteilte, ist diese Anlage die erste ihrer Art auf der Welt, die zur Sicherung einer Strafanstalt eingebaut wird. Die Alarmanlage, die im Frühjahr fertiggestellt sein soll, wird die Außenmauern des Zuchthauses mit einem elektronischen Feld umgeben. Dadurch soll es unmöglich sein, sich der Mauer zu nähern oder sie gar zu zerstören, ohne daß ein Alarm ausgelöst wird.

Bankräuber Freese ist wieder entkommen.

Koblenz. Der mutmaßliche Mörder des 61 Jahre alten Kassiers Fritz Bauersfeld aus Winnigen an der Mosel, der 23jährige Dieter Freese aus Boppard, ist am Samstag erneut der Polizei entkommen.

Am späten Nachmittag war er in einer Gastwirtschaft bei Wassenach im Kreis Mayen von der Wirtin erkannt worden. Freese hatte sich ein Essen bestellt und war während der Zubereitung am Tisch eingeschlafen.

— Anzeige —



Vollwert-Fettnahrung aus dem Reformhaus

fen. Als die Wirtin ihn aufweckte und ihn dabei auf Grund eines Zeitungsbildes erkannte, sprang Freese auf, warf ein Geldstück auf den Tisch und stürzte zur Tür hinaus. Dann überquerte er die Dorfstraße und rannte in eine zweite Gaststätte, die er sofort wieder durch die Hintertür verließ. Die sofort alarmierte Polizei durchsuchte noch bis in die Nacht hinein das umliegende Gebiet, konnte Freese jedoch nicht fassen. Gestern konzentrierte die Polizei ihre Fahndung wieder auf den Raum Koblenz-Boppard, nachdem man den Mörder am Samstag bei Bonn vermutet hatte.

Wiesbaden-Koblenz jetzt elektrisch.

Koblenz. Kürzlich ist auf der Strecke Oberlahnstein-Koblenz der elektrische Zugbetrieb aufgenommen worden. Nachdem bereits seit dem Fahrplanwechsel im Herbst 1961 auf dem Streckenabschnitt Wiesbaden-Oberlahnstein der elektrische Zugbetrieb mit Güterzügen durchgeführt wird, ist jetzt auch der Restabschnitt von Oberlahnstein bis Koblenz über die neuerrichtete Horchheimer Rheinbrücke in Betrieb genommen worden. Damit können auch Personenzüge, insbesondere durchgehende Reisezüge, zwischen Wiesbaden und Koblenz elektrisch befördert werden. Dies ist von besonderer Bedeutung für die Schnell- und Eilzüge, die zwischen Wiesbaden und Koblenz rechtsrheinisch, dann aber linksrheinisch verkehren, weil dadurch eine durchgehende Bespannung dieser Züge mit elektrischen Lokomotiven von Süddeutschland nach dem Ruhrgebiet und umgekehrt möglich ist.

Vom Sturm erfaßt.

Münster (Westf.) Bei Ahaus im Münsterland wurde ein Personenwagen von einer Sturmbö-

erfaßt und gegen einen Baum geschleudert. Eine Insassin wurde tödlich, der Fahrer und dessen Frau schwer verletzt. Drei Todesopfer forderte ein Unfall auf der Bundesstraße 6; Seitenwind trieb einen Pkw gegen ein entgegenkommendes Fahrzeug, dessen drei Insassen getötet wurden.

Neues aus aller Welt

Schweres Eisenbahnunglück.

Jugendliche brachten Triebwagen zum Entgleisen.

Hannover, 19. Februar. Auf der Strecke Braunschweig-Gifhorn entgleiste am Samstag ein Triebwagen, prallte gegen einen Brückenpfeiler und brannte aus. Der Zugführer wurde getötet und 26 Passagiere zum Teil schwer verletzt. Die Kriminalpolizei hat drei Brüder im Alter von acht, zehn und zwölf Jahren ermittelt, die Steine auf die Eisenbahnschienen gelegt und dadurch das Unglück verursacht haben.

Bei einem weiteren Eisenbahnunglück in Bad Krozingen (Südbaden) sind am Samstag 19 Personen verletzt worden, darunter

Lehrer sollen Verkehrsprobleme studieren

Neue Kurse beginnen in Steinhagen. — Zahl der Schülerlotsen auf 32 000 angestiegen.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. Sonderkurse für Lehrer, die an den Schulen zwischen Rhein und Weser Verkehrsunterricht erteilen sollen, beginnen in wenigen Wochen in Steinhagen bei Bielefeld. Mit diesen Seminaren will das Land Nordrhein-Westfalen einem Notstand abhelfen, der viel zu wenig beachtet wird. Die Kultusministerien der Länder haben zwar durch Erlaß die Verkehrserziehung in den Schulen vorgeschrieben; es fehlt aber an Pädagogen, die sich diesem Unterricht mit Eifer und Sachkenntnis widmen.

Nach Meinung der Bundesverkehrswacht in Bonn müßte das Ergebnis der Verkehrserziehung als Note im Schulzeugnis erscheinen. Dann würden sich die Lehrer für den Unterricht gründlicher vorbereiten, und die Schüler wären mit mehr Aufmerksamkeit bei der Sache. Auch dürfte ein Pädagoge, der nicht selbst ein Fahrzeug besitzt oder zu steuern vermag, seine Zuhörer kaum fesseln. Die Verkehrswachten halten in größeren Städten Fahrzeuge bereit, die der Schulung von Lehrern dienen. Sie erteilen sogar Beihilfen zum Erwerb eines Führerscheins. Es liegt also an den Lehrern, diese Vorteile wahrzunehmen.

Im Gegensatz zu Berufsschulen und höheren Schulen wird die Verkehrserziehung an Volksschulen schon systematisch betrieben. Mancherorts versammeln sich die Kinder in Verkehrsunterrichtszimmern, die vom Seebahn-Ministerium in Verbindung mit der Bundesverkehrswacht eingerichtet wurden. Vorher stehen in rund 400 Volksschulen solche Räume zur Verfügung. Das ist aber erst ein Prozent aller Schulen Westdeutschlands.

Wie sehr gerade die Kinder dem Verkehr zum Opfer fallen, zeigt eine statistische Un-

tersuchung. Danach sind von allen auf der Straße getöteten Fußgängern zehn Prozent Kinder bis zu sechs Jahren und 15 Prozent Schulkinder vom sechsten bis zum 14. Lebensjahr. Das heißt mit anderen Worten: Jeder vierte Fußgänger, den der Tod im Straßenverkehr ereilt, hat das schulpflichtige Alter noch nicht überschritten. Hier liegt eine große Verantwortung für Eltern und Lehrer.

Mit welcher Begeisterung sich die Schulkinder den Aufgaben der Verkehrssicherheit widmet, erweist die Ausbildung von Schülerlotsen. Dabei handelt es sich an den Volksschulen vorwiegend um 13- bis 14-jährige, die ihre jüngeren Schulkameraden sicher über die Fahrbahn geleiten. Die Zahl der Schülerlotsen ist seit März 1959 von 23 000 auf 32 000 angewachsen. Wo diese Jungen mit Kelle und weißem Koppelzeug in den letzten Jahren aufgetaucht sind, hat sich noch kein Verkehrsunfall ereignet. Dagegen sterben an ungesicherten Uebergängen jährlich rund 500 Kinder. Von ihnen wären noch viele am Leben, wenn man sie in der Schule gründlicher auf die Gefahren im Straßenverkehr hingewiesen hätte.

Marie-Louise schrieb zwei seltsame Briefe

Es ging um sechs kleine Kinder. — Ehemalige „Perle erpreßte die „Gnädige Frau“.

Paris. Als treue und redliche „Perle“ hatte die 32jährige Marie-Louise Dupuy zehn Jahre lang im Haushalt der Familie P. gewirkt. Doch dann ging die Ehe der Herrschaft in die Brüche. Marie kehrte aus der Großstadt Paris zurück in ihr Heimatdorf in der Dordogne. Als beim endgültigen Scheidungsstermin entschieden werden sollte, welcher Elternteil das Sorgerecht über die sechs kleinen Kinder zu übernehmen hat, entsann sich Madame P. plötzlich ihres ehemaligen Dienstmädchens. Marie-Louise möge doch dem Gericht ihre Meinung über die Herrschaft mitteilen, schrieb sie in die Dordogne.

Marie-Louise zeigte den Brief der „Gnädigen“ ihrem 53jährigen Liebhaber Lucien Barbesange, mit dem sie zusammenlebte. Lucien witterte ungeahnte Möglichkeiten. „Wenn die etwas Nettes hören wollen, müssen sie schon Kleingeld springen lassen“, verkündete er Marie-Louise. „Ein Gefallen ist des anderen wert.“ Unter seiner Anleitung verfertigte die

Perle in Schönschrift zwei Briefe, die sich im Inhalt sehr voneinander unterschieden.

Dann warf sich Lucien in seinen Sonntagsanzug, fuhr mit dem nächsten Zug nach Paris und tauchte bei der überraschten Madame P. als „Bevollmächtigter seiner Braut Marie-Louise“ auf. Er wies ein kurzes, aber deutliches Schreiben von ihr vor. Darin hieß es unter anderem: „... werde ich je nach Ueberkunft gute oder schlechte Auskünfte über Sie erteilen.“ Lucien konnte dann an Hand der mitgebrachten Briefe auch gleich demonstrieren, wie er und Marie-Louise sich diese „Auskünfte“ gedacht hatten. Brief Nr. 1 lautete: „Ich war zehn Jahre im Dienste der Familie P. Madame ist eine ausgezeichnete Mutter. Monsieur dagegen erwies sich als Rabenvater, der die Kinder stets schlug und ungerecht behandelte. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die lieben Kleinen ihrer guten Mutter zugesprochen werden.“

Der zweite Brief ließ Madames mütterliche Tugenden in einem weitaus ungünstigeren



Für Männer,

die naturrein rauchen

Batavia, griffig, ergiebig - der rechte Tabak zum Selbstdrehen und für die Pfeife. Herzhaft-würzig, und im »FRISCHBEUTEL« trocken er nicht aus.

Batavia, 100% naturreiner Tabak-Genuß.

Batavia von Brinkmann - rechter und echter naturreiner Feinschnitt

Für einen so guten Tabak ist der praktische Batavia-»FRISCHBEUTEL« die ideale Verpackung. DM 1,25

Ein Mann - ein Wort - Batavia



Licht erscheinen. Darin konnte man schwarz auf weiß lesen: „Madame ist eine Rabenmutter! Sie kümmerte sich nie um ihre Kinder. Wenn ihr Mann nicht da war, setzte sie ihm Hörner auf. Monsieur dagegen ist ein wunderbarer Vater, der seine Lieblinge niemals schlug. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die lieben Kleinen ihrem Vater zugesprochen werden.“

Die bedrohte Mutter war sofort bereit, den „netten“ Brief für die von Lucien geforderten 1000 Franc (800 Mark) aufzukaufen. Am nächsten Tag traf sie sich mit Marie-Louises „Beauftragten“ in einem Café, händigte ihm das Geld aus, ließ ihn quittieren — und von der Polizei verhaften, die sie inzwischen verständigt hatte. Jetzt können Marie-Louise und Lucien sechs Monate lang hinter schwedischen Gardinen über ihre zwielichtige Korrespondenz nachdenken.

Englischer Minister schälte Kartoffeln

Französische Köche sind beleidigt. — Tauchte Küchenchef Finger in die Soße?

Paris. (NP) Einen Sturm der Entrüstung entfachten bei allen französischen Köchen kritische Äußerungen, die der englische Transportminister Ernest Marples kürzlich über die Hygiene in französischen Hotelküchen machte.

Als Bewunderer der gallischen Kochkunst, die nicht nur Franzosen als die beste der Welt preisen, verbrachte Amateurkoch Mar-

Gagarin hat Mitleid mit Glenn.

Nicosia, 19. Februar. (dpa) Der sowjetische Raumfahrer Gagarin wünscht dem amerikanischen Obersten John Glenn, dessen Raumstart schon zehnmal verschoben worden ist, allen Erfolg. Vor seinem Abflug aus Zypern kritisierte Gagarin gleichzeitig die große Publizität, die in den USA Raumstarts gegeben werde, und fügte hinzu, ihm tue Glenn leid. Erst nach dem Start der Rakete sollte eine Mitteilung gegeben werden, so wie es in seinem eigenen Fall geschehen sei. „Unser System ist besser. Nach diesem System kommen erst die Taten und dann die Worte“, sagte Gagarin.

Als ein Pressevertreter Gagarin ein Foto mit einem lächelnden Glenn zeigte, der seiner Kapsel entstieg, erwiderte Gagarin, er habe andere Aufnahmen gesehen, die Glenn mit einem ganz anderen Gesichtsausdruck zeigten.

Hotelwerbeschau wenig schmeichelhaft aus der Schule, oder besser gesagt aus der Küche. Der Minister bemängelte nicht die Kochkünste, wohl aber die oft recht unhygienische Zubereitung der französischen Gaumengenüsse. Als Beweis dafür führte er u. a. an: „Ich sah, wie der Küchenchef des Luxus-hotels seinen Finger in die Soße tauchte, um sie abzuschmecken.“

Natürlich gab es von französischer Seite erbitterte Dementis, nachdem diese Anklagen über den Aermelkanal gedrungen waren. Jetzt sickerte auch langsam der Name des Drei-Sterne-Hotels durch, in dessen gekachelter Küche Mister Marples volontierte. „Diesen Raum durchziehen oft Gerüche, wie man sie nicht einmal in den schmutzigsten Londoner Straßen findet“, hatte er dazu bemerkt. Aber der betroffene Küchenchef sprach sich mit echt französischer Höflichkeit nur lobend über seinen kritischen Ex-Küchenjungen aus: „Für einen Minister war er überhaupt nicht hochmütig. Er wollte immer nur mit uns zusammen essen. Wenn ich einmal viel zu tun hatte, bewachte er den Gänsebraten, der gerade im Ofen brutzelte. Er half mir auch tüchtig beim Kartoffelschälen. Ich erlaubte nur nicht, daß er das Geschirr abwusch.“

Kroll nimmt Antwort mit.

Bonn, 19. Februar. Der deutsche Botschafter in Moskau, Kroll, fliegt heute nach Moskau zurück. Er nimmt die deutsche Antwort auf die letzte sowjetische Deutschland-Erklärung mit. Wenige Stunden vor seiner Abreise überbrachte ein Bote des Auswärtigen Amtes das rund 20 Seiten umfassende Schriftstück dem Botschafter in sein Bonner Hotel. Wem das deutsche Memorandum in Moskau überreicht wird, ist noch ebenso offen wie der Zeitpunkt der Übergabe. Wie von unterrichteter Seite verlautet, soll die Bundesregierung in dem Dokument der Sowjetregierung einen fruchtbaren Gedankenaustausch — unter Umständen in Form eines Notenwechsels — vorschlagen.

Die Flutkatastrophe in Norddeutschland

Fortsetzung von der 1. Seite

wir — obwohl es an sich nicht sein sollte — 24 Menschen an Bord genommen. „Es war eine gespenstische Nacht, eine Nacht des Grauens. Unheimlich schnell stieg die Flut bis an die Dächer. Die Hilferufe der Menschen, die sich an Schornsteine klammerten oder auf Bäumen saßen, verhallten ungehört. Kein Fahrzeug konnte durchkommen. Schlauchboote der Bundeswehr und der Feuerwehr sackten plötzlich inmitten der Fluten samt Insassen wie Steine ab. Die Gummiboote waren von Stacheldrahtzäunen aufgerissen worden, die — unsichtbar unter dem Wasser verborgen — die Kleingärten abgrenzten. Holzboote standen nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung.“

Den Hubschrauberbesatzungen, die pausenlos Einsätze flogen, boten sich aus der Höhe Bilder des Grauens. Auf einem Hausdach lag eine Frau — ertrunken. Neben ihr klammerte sich ihr Mann an den Dachziegeln fest. Er konnte gerettet werden.

Aus einer Laubenkolonie retteten Bundeswehr-Pioniere dreißig Menschen. Fast ebenso viele aber mußten sie liegen lassen. Sie waren schon tot. Eine Frau berichtete: „Ich habe gegen 3 Uhr bemerkt, wie das Wasser kam. Es stand schon knietief im Schlafzimmer. Als wir die Tür öffneten, stürzte uns die Flut entgegen. Ich hatte nur einen Gedanken: Meine

Kinder! Ich riß sie aus den Betten, und dann kletterten wir aufs Dach, wo wir uns am Schornstein festhielten. Wir hatten nicht einmal mehr Zeit, das Notwendigste anzuziehen. Ab 5 Uhr morgens fiel das Wasser. Aber erst um 6 Uhr kamen die Retter, drei junge Männer, die in großen Tonnen steckten und sich mit Stangen herpaddelten.“

Dringende Bitte um Spenden.

Obdachlose brauchen Hilfe.

Hamburg, 19. Februar. (dpa) Ohne einen Pfennig stehen viele Opfer der Flutkatastrophe in Hamburg da. Nachdem sie die erste Nacht in Privatquartieren oder Notunterkünften verbracht haben, wollen viele die Stadt verlassen und bei Verwandten unterkommen. Es fehlt ihnen jedoch das Reise-geld. Die Wohlfahrtsverbände bitten daher die Bevölkerung des ganzen Bundesgebietes um Geldspenden. Dies sind die Konten:

Arbeiterwohlfahrt - Hauptausschuß, Postscheckkonto Köln 10 35.

Innere Mission und Hilfswerk der EKD, Postscheckkonto Stuttgart 84 06.

Deutscher Caritasverband, Postscheckkonto Karlsruhe 79 26.

Deutscher paritätischer Wohlfahrtsverband, Postscheckkonto Frankfurt 1469 58.

Deutsches Rotes Kreuz, Postscheckkonto Köln 77 00.

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, Postscheckkonto Frankfurt 1445 87.

SPORT

Schalke verpaßte die Tabellenführung.

Düsseldorf. Altmeister Schalke 04 verpaßte gestern in der 1. Fußball-Liga West durch ein mageres 2:2 auf eigenem Platz gegen den TSV Marl-Hüls die Tabellenführung. An der Spitze rangiert weiter der diesmal spielfreie 1. FC Köln, der gegenüber Schalke zwei Minuspunkte weniger aufzuweisen hat.

Haben Sie richtig getippt?

■ **Deutscher Toto-Block:** Ausgef., 1, 1, 1, 1, 1, 0, 0, 0, 0, 0, 0. — Bei der Auslosung der im Norden und Süden ausgefallenen Toto-Spiele gab es folgende Wertungen: Spiel 1 Hamburger SV gegen Werder Bremen „1“, Spiel 6 Holstein Kiel gegen VfV Hildesheim „1“, Spiel 8 Bayern Hof — Kickers Offenbach „2“. (Ohne Gewähr).

■ **Deutscher Toto-Block.** Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung lauten: 14, 28, 31, 33, 39, 42, Zusatzzahl 10. (Ohne Gewähr)

FERNSEHEN HEUTE:

16.30 Nordische Winterspiele der Deutschen Ski-Jugend in Winterberg.
17.00 Mathilde, Bildergeschichte.
17.20 Ich merk' mir was.
17.40 Cadichon, Geschichte von Kindern und Eseln.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Oel, Die Reporter der Windrose berichten.
20.50 Musik aus Studio B. Mit Chris Howland.
21.35 Unter uns gesagt, Gespräch über Politik in Deutschland.
22.15 Tagesschau.
22.35 Nordische Ski-Weltmeisterschaften in Zakopane.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Diana Sorpresa. Ein Ballett von Peter Roleff.
20.40 Schuß im Dunkel. Ein Spielfilm.



Mutter weiß, was mir schmeckt:
Ja - so gut schmeckt Rama!

Saftige Trauben, herzhaftes Brot mit köstlich frischer Rama: Das schmeckt der Tochter, das schmeckt der ganzen Familie. Ja, Mutter weiß, was gesund, was wertvoll ist. Darum hat Rama einen festen Platz auf dem Tisch des Hauses.

Rama gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln, weil Rama aus pflanzlichen Ölen und Fetten besteht. Darum ist sie auch so nahrhaft, so bekömmlich, so gesund! Rama hat den vollen naturfeinen Geschmack.



Wertvoll
— weil
pflanzlich!

RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

Jugendwinterseminar Selhof

Am Dienstag, dem 20. Februar, abends 20 Uhr, spricht im Saal des Pfarrheims Herr Studienrat Levermann über das Thema: „Ist der Westen der Freund und der Osten der Feind des Christentums?“ Alle Jugendlichen sind dazu herzlich eingeladen.

Die Leitung

Zwei große durchgehende

Zimmer in ausgebauter Mansarde, Nähe Kurhaus, an ruhige alleinstehende Dame ab 1. März 1962 zu vermieten. Offerten unter Nr. 209 an die Geschäftsstelle.



„Hatschi!“

„Zur Gesundheit!“ — Aber gute Wünsche allein helfen nichts: Nutzen Sie bei Erkältung und Erkältungsgriffe ein Hausrezept, auf das Millionen Menschen schwören: 1—2 Eßlöffel vom echten Klosterfrau Melissegeist in einer Tasse heißem Zuckerwasser oder Tee beim Zubettgehen genommen — sofort durchzieht wohlige Wärme den Körper, rasch spüren Sie Erleichterung, und meist ist schon am anderen Morgen die Erkältung gebannt! Gönnen Sie sich jetzt aber auch 3x täglich 1—2 Teelöffel Klosterfrau Melissegeist mit 2 Teelöffeln Wasser verdünnt: Das schützt nachhaltig vor Erkältungsgefahr und tut dem ganzen Organismus wohl! Am besten besorgen Sie sich gleich heute eine der preisgünstigen Vorratsflaschen — damit Sie stets gewappnet sind.

Klosterfrau Melissegeist

Verlangen Sie danach in Ihrer Apotheke oder Drogerie



Milch

gehört zu
jeder Pause!



Frühzeitiger Kräfteverschleiß ist heute keine Seltenheit. Immer mehr Menschen denken deshalb an ihre Gesundheit — unser wertvollstes Gut. Eine wichtige Voraussetzung für ihre Erhaltung ist der regelmäßige Milchgenuß.

Darum sollte man TÄGLICH Milch TRINKEN

